

Karin Wiesendanger – Eile Mit Weile

10. August – 24. August 2012

Opening: 10. August 18.00 – 23.00h

Parkplatz Schiffbau, 8005 Zürich

Öffnungszeiten:

Montag – Freitag: 17h – 19h

Samstag : 15h – 18h

Es sollte ursprünglich eine Dokumentation über das Thema Arbeit werden am vielbesuchten Flughafen Zürich. Zahlreiche Szenen und Drehstunden bildeten sich aber unvermeidbar zu einem Bilder- und Tonkoloss. Was daraus entstanden ist, trägt den Titel «Eile mit Weile» und ist eine Videoarbeit der Künstlerin Karin Wiesendanger. Die «Dokufiktion» zeigt alltägliche Szenarien, die sich in einem Flughafen abspielen. Die Spannung und Neugierde der Wartenden in den Ankunftshallen dürfen nicht fehlen, wie auch die fast schon notorische Haltung der Damen an den Check-Ins. Die Künstlerin geht aber auch hier einen Schritt weiter und verleiht einigen nicht ganz unfreiwilligen Darstellern eine Stimme. Diskussionen entstehen, die mit Witz, wie etwa durch Dialoge des deutschen Meisters des Humors Loriot, als auch Nonsens, die die Eintönigkeit in einem Flughafen zu verringern scheinen. „Im Gegensatz zu meinen anderen Arbeiten, zeichnet sich der Humor in «Eile mit Weile» besonders ab“, erzählt Wiesendanger. Dennoch sei Humor keine Voraussetzung für ihr Schaffen. Es sei aber nun mal so, dass der eigene Charakter, oftmals eine Arbeit oder ein Werk prägen würde, beteuert sie weiter. «Ich habe einen schwarzen, ironischen Humor und liebe Situationskomik. Möglicherweise kommt er hier etwas zum Vorschein.»

Als Betrachter nimmt man während des gesamten knapp zehnmütigen Videos eine anonyme Position ein und schlüpft dabei eher in die Rolle des Beobachters hinein, ja sogar des Spähers, als in jene des Zuschauers. Man wartet, hört oder schaut auch zu. In «Eile mit Weile» treffen Zufall und Absicht aufeinander, wie auch Fiktion und Realität. «Eile mit Weile» zeigt aber auch Menschen, so wie sie eben sind, in einem wunderbar kurzen Moment ihres Lebens – eine Collage verschiedenster Charakter.

Zu Beginn ihres künstlerischen Werdeganges befasste sich Karin Wiesendanger mehrheitlich mit der Malerei und Zeichnung. Davon zeugen zahlreiche Bilder, die die Künstlerin bereits vor ihrem Antritt an der Schule für Kunst und Mediendesign F+F in Zürich im Jahr 2007 fertig gestellt hatte. «Ich habe schon sehr früh mit dem Malen und dem Zeichnen angefangen. Es war für mich folglich klar, dass ich nach der obligatorischen Schulzeit beruflich etwas Kreatives machen wollte», sagt Wiesendanger. Ihr künstlerisches Schaffen hat sich während ihrer Zeit an der F+F stetig erweitert, was dazu geführt hat, dass sich ihr Oeuvre mittlerweile aus unterschiedlichen Kunstmedien wie die Fotografie oder Video zusammensetzt. Ergänzt wird jenes zudem noch durch Installationen. «Am Anfang meines Studiums dachte ich, dass ich mich spätestens bei meiner Diplomarbeit für ein einziges Medium entscheiden müsste. Als es dann so weit war, stellte ich fest, dass das nicht zwangsläufig der Fall sein muss.» 2011 hat die Künstlerin ihr Diplom in Bildende Kunst gemacht.

Karin Wiesendanger ist sowohl eine Beobachterin, als auch eine Sammlerin. Ihre Werke setzen sich aus einer vielfältigen Auswahl solcher Bilder, Gedanken oder Augenblicke zusammen, die grundlegend ineinanderfließen und sich so gegenseitig vervollkommen. So kreiert sie neue Geschichten, die wiederum auch hier als Collagen betrachtet werden können. Trotz allem aber beteuert Karin Wiesendanger, einen Zwischenraum bzw. einen Leerraum in ihren Arbeiten beibehalten zu wollen. Das Unsichtbare oder Weggelassene bekommt dabei vielleicht mehr Gewicht und kann als Geheimnis betrachtet werden. «Wichtig ist nicht nur, was im Bild oder auf dem Foto zu sehen ist, sondern was sich über diesen Bildausschnitt hinaus befindet. Dass man das optisch nicht sehen kann erfordert Fantasie und kann wohlmöglich den Reiz einer Arbeit ausmachen», ist sich die Künstlerin sicher.

Die Vernissage findet am 10. August ab 18 Uhr statt.

<http://www.sinkaweiss.com/past/karin-wiesendanger-eile-mit-weile/>

Interview mit Karin Wiesendanger

Wann hast Du dich dazu entschlossen Kunst zu machen?

Ich bin ursprünglich Schrift- und Reklamengestalterin. Nach meiner Lehre habe ich 80% gearbeitet und nebenbei eine Kunstschule besucht. Mit meinem Beruf war ich nie wirklich zufrieden. Dazu kam, dass ich schon immer Kunst gemacht hatte. Irgendwann habe ich von der F+F gehört und mich dazu entschieden, dort Kunst zu studieren.

Kannst Du über den Herstellungsprozess des ausgestellten Videos „Eile mit Weile“ etwas erzählen?

Die Herstellung des Videos war ein sehr intuitiver Prozess. Ich habe zahlreiche Szenen gefilmt und gesammelt. Durch die Ansammlungen haben sich dann einige Charaktere als Hauptdarsteller herauskristallisiert, die ich dann in Erzählungsstränge eingebunden habe. Die Dialoge zwischen den Menschen während des Filmens konnte ich nicht hören und so fing ich an, mir diese selbst auszumalen. Das führte mich dann zu der Idee, das Audiomaterial zu manipulieren und auch gewisse Darsteller zu synchronisieren. Dazu benutzte ich Dialoge aus Lorientfilmen. Ich mag Lorient und im Allgemeinen alte Klassiker. Während des Drehs ist mir zudem aufgefallen, wie sich die Passagiere von den gefilmten Angestellten unterscheiden. Es gibt solche, die sich merklich als etwas Besonderes empfunden haben mit ihrer Uniform.

Wie bist Du vorgegangen bei der Auswahl der Szenen?

Mein Anspruch an das Video war, dass er weniger als zwanzig Minuten lang werden sollte. So habe ich damit angefangen, Verdopplungen herauszuscheiden. Es gab kein Skript, an dem ich mich festhielt und es war auch nicht geplant, ein möglichst lustiges Video zu produzieren. Es war einfach Situationskomik. Wenn man sich hinsetzt und beginnt zu beobachten, sieht man solche Szenen überall.

Wie wichtig ist das Beobachten für Deine Arbeiten?

Ich habe bereits als Kind oft beobachtet und Handlungen wahrgenommen. Beispielsweise als ich so etwa sieben Jahre alt war, ging ich mit meiner Mutter einkaufen und habe eine Verkäuferin gesehen, die ich dann ein Jahr später wieder erkennt habe. Ich nehme an, dass diese Prozesse unbewusst abliefen. Ich habe diesen Menschen einfach zugeschaut. Das mache ich heute noch. Dadurch sammelt sich über die Jahre viel an in meinem Kopf. Was ich aufnehme, ob Gespräche, Handlungen, Szenen in Filmen, spielt gar keine Rolle. Aus dem Gesammelten reduziere ich dann wieder.

Unterlag das Video der Grundidee, das Verhalten zwischen Menschen zu dokumentieren?

Das Ziel war von Beginn weg, Angestellte während der Arbeit zu dokumentieren und zwar in diesen Momenten, in denen sie gerade nichts zu tun haben. Kennt ihr den Film „Well Done“ von Thomas Imbach? Den hatte ich damals als Referenz genommen. In den 90er-Jahren hat er die Angestellten einer Dienstleistungsunternehmung gefilmt. Diese Abbildung eines Unternehmensumfeldes hat mich dazu inspiriert. Am Anfang habe ich mir zum Ziel gesetzt, die Angestellten untereinander zu filmen, ihre Arbeitsplätze, ihre Tätigkeiten, die sie in der Öffentlichkeit bewältigen müssen und auch ihre Gespräche festzuhalten. Während der Produktion habe mich auch die Passagiere zunehmend interessiert. Es sammelte sich immer mehr an.

Hattest Du eine Bewilligung, um am Flughafen filmen zu können?

Ja, ich hatte eine. Ich hatte den Flughafen für eine Drehbewilligung angefragt und diese dann auch erhalten. Die einzige Einschränkung war, dass ich den Sicherheitsbereich nicht filmen durfte. Als Vorwand hatte ich angegeben, ich wolle das dort gefilmte Material als Vorlage für Gemälde zu benutzen. Ich hatte auch gesagt, es würden keine der gefilmten Personen erkennbar sein. Dem konnte ich nicht ganz nachkommen. Auch konnte ich die gefilmten Leute nicht informieren, dass ich sie auf meinem Video festgehalten hatte. Die Menschen bewegen sich die ganze Zeit am Flughafen, es wäre unmöglich gewesen, die Leute aus «Eile mit Weile» wieder zu finden.

Hast Du beim Malen bereits eine Vorstellung im Kopf, wie das fertige Bild aussehen soll?

Seit einiger Zeit scheint es mir als würde ich beim Malen Video-Stills wiedergeben. Ich arbeite in der Malerei auch oft mit gesammeltem Material. Den Hauptmerk beim Malen ist für mich aber eher das Weglassen. Das Unsichtbare ist vielleicht sogar wichtiger.

Sammeln scheint in Deinem Werk folglich wichtig zu sein.

Ja schon, aber ich bin kein Messie. In meiner Wohnung und mein Atelier herrscht Ordnung. Ich mag es nicht, wenn dort zu viele Sachen herumstehen. Da ich oft stark über Gesprochenes und Gesehenes reflektiere, stauen sich zahlreiche Gedanken an. Diese Reflexionen sammle ich dann in Form von Notizen und Bilder.

Wenn man Deine Arbeiten der letzten Jahren betrachtet, sieht man eine grosse Diversität bei der Auswahl Deiner gebrauchten Medien.

Zu Beginn hat mich die Malerei am meisten interessiert. Seit einiger Zeit arbeite ich aber mit vielen Medien gleichzeitig. Meine Diplomarbeit beispielsweise war eine Installation bestehend aus zeichnerischen Arbeiten, Objets trouvés und Video. Ich dachte eigentlich immer, dass es sich einfach irgendwann mal herausstellen würde, mit welchem Medium ich schliesslich arbeiten würde. Das ist aber irgendwie nie eingetreten.



Installation view 'ZWISCHENBERICHT 2', Kunstmuseum Winterthur, 2011

Bei Deinen letzten Ausstellungen hast Du alles gleichzeitig ausgestellt. Somit hat das Bezugnehmen der Werke aufeinander eine grosse Rolle gespielt.

Ja, das stimmt schon. Als ich meine Diplomarbeit im Kunstmuseum Winterthur wieder ausgestellt habe, zeigte ich allerdings eine reduzierte Version davon. Jene fand ich besser. Das Filmen gefällt mir aber mittlerweile auch sehr gut. Es vereint viele Medien, mit denen ich bereits gearbeitet habe.

Wo siehst du eine Gemeinsamkeit zwischen den Werken, die mit unterschiedlichen Medien gemacht wurde?

Das Weglassen und die Zwischenräume werden immer wichtiger. Das Abgebildete wird immer stärker isoliert. Durch den dominanten Leerraum wird der Betrachter wiederum angeregt, eigene Gedanken einfließen zu lassen. Vieles läuft neben dem Bild weiter. Es ist ein Weiterdenken. Leerräume sind vielleicht auch etwas, das ich nicht preisgeben möchte. Es ist ja auch immer eine Frage, die ich aufwerfe, wenn ich etwas nicht zeige. Wenn man alle Karten offen legt, so wird es doch langweilig. So bin ich auch als Mensch; ich mag es nicht, gleich von Anfang an alles über mich zu erzählen. Das kommt schrittweise.

Interview von Laura Indorato Erba und Yves Sinka.
Besonderen Dank an Judith Weidmann